

„Eine mehrteilige Verschiebeserie würde die Stadt Köln nicht nur viel Geld, sondern auch Reputation kosten“

Andreas Rossmann weist in der in der FAZ vom 24.08.2010 darauf hin, dass die Machbarkeitsstudie für die Sanierung von Oper und Schauspielhaus eindrucksvoll bestätigt, was die Stadtverwaltung lange bestritten hat: „Dass der Umbau von Opern- und Schauspielhaus in ein Theaterzentrum möglich ist, das heutigen Ansprüchen an einen Repertoirebetrieb entspricht und dem geplanten Neubau in wesentlichen Eigenschaften - wie Arbeitsabläufe, Zuwege und Depotflächen - überlegen ist.“ Ferner weist Rossmann auf einen „Blinden Fleck“ im Gedächtnis der Stadtspitze hin: „Dass die erste Errungenschaft der Bürgerinitiative darin besteht, das denkmalgeschützte Ensemble des Architekten Wilhelm Riphahn zu retten und einen funktional unzureichenden, den stadträumlichen Maßstab sprengenden Klotz zu verhindern, scheint bereits wieder vergessen.“

Abschließend stellt er fest: „Was für das Projekt nun vorrangig ist, geht über den Kostenpunkt, den die Stadt noch ‚gegenrechnen‘ muss, hinaus und betrifft eine andere Kölner Kalamität: die zeitliche Umsetzung. Denn wenn Oper und Schauspiel länger als bis zur für Herbst 2015 geplanten Wiedereröffnung beider Häuser in Ausweichspielstätten überwintern müssen, könnte sie das künstlerisch und in ihrer Konkurrenzfähigkeit zurückwerfen. Eine mehrteilige Verschiebeserie würde die Stadt Köln nicht nur viel Geld, sondern auch Reputation kosten.“